

2000 JAHRE

**VARUSSCHLACHT
IMPERIUM**

Herausgegeben vom

LWL-Römermuseum in Haltern am See

Inhalt

- 12 **Grußwort**
Angela Merkel
Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland
- 13 **Grußwort**
Hans-Gert Pöttering
Präsident des Europäischen Parlaments
- 14 **Grußwort**
Jürgen Rüttgers
Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen
- 15 **Grußwort**
Christian Wulff
Ministerpräsident des Landes Niedersachsen
- 16 **Geleitwort**
Wolfgang Kirsch, LWL-Direktor
- 18 **IMPERIUM KONFLIKT MYTHOS**
2000 Jahre Varusschlacht
Elke Treude, Heidrun Derks und Rudolf ABkamp
- AUFSÄTZE**
- 22 **Die Macht des Anfangs**
Die römische Frühzeit im Selbstverständnis der Nobilität
Hans Beck
- 29 **Roms Weg zum Weltreich**
Kontakte und Konflikte mit italischen Stämmen und außeritalischen Mächten
Jens Bartels
- 37 **Von der alten zur neuen Ordnung**
Transformationen der *res publica*
Uwe Walter
- 44 **Im Dienste Roms**
Publius Quinctilius Varus (47/46 v. Chr.–9. n.Chr.)
- 46 **Ausblick auf Rom**
Die P. Quinctilius Varus zugeschriebene Villa in Tivoli
Zaccaria Mari
- 54 **Alles andere als Herrscherlob**
Zum Verhältnis von Literatur und Politik in augusteischer Zeit
Alexander H. Arweiler
- 62 **Künstlerische Freiheit?**
Malerei und Plastik zur Zeit des Augustus
Eric M. Moormann
- 72 **Blühendes Kunsthandwerk**
Silber- und Glasproduktion in der frühen Kaiserzeit
Friederike Naumann-Steckner
- 80 **Krieg und Frieden**
Pax Augusta und römischer Weltherrschaftsanspruch
Klaus Bringmann
- 87 **Sieg in den Bergen**
Die augusteische Expansion in Kantabrien
Markus Trunk
- 91 **Geteilte Herrschaft**
Rom und die Parther
Josef Wiesehöfer
- 98 **In diplomatischer Mission**
Augustus und Varus im Orient
Tobias Esch
- 106 **P. Quinctilius Varus siegte ...**
als *legatus Augusti* in Süddeutschland
Hans Ulrich Nuber
- 114 **Macht in Marmor**
Die augusteische Architektur in Rom
Wolf-Dieter Heilmeyer
- 122 **Die Sprache der Architektur**
Die ersten römischen Bauten in den Nordwestprovinzen
Henner von Hesberg

- 130 **Offizielle Bildnisse**
Die Porträts der iulisch-claudischen Familie
Dietrich Boschung
- 136 **Eine andere Art von Machtpolitik**
Eheschließungen und Nachfolgeregelungen
unter Augustus
Peter Herz
- 142 **Die römischen Provinzen**
Herrschaft und Verwaltungspraxis
in der frühen Kaiserzeit
Werner Eck
- 149 **Kornkammer Roms**
Die Provinz *Africa proconsularis*
Luisa Musso
- 160 **Varus in Syrien**
Die Provinz *Syria* und das Klientelkönigreich
Judäa
Achim Lichtenberger
- 167 **Selbstsicht eines Statthalters**
Die Münzbildnisse des P. Quinctilius Varus
Dieter Salzmann
- 172 **Aufmarsch an der Lippe**
Römische Militärlager im rechtsrheinischen
Germanien
Rudolf Aßkamp
- 180 **Mit geballter Macht**
Die augusteischen Militäroffensiven im *Illyricum*
Marjeta Šašel Kos
- 188 **Eine römische Provinz**
Das augusteische Germanien links und rechts
des Rheins
Werner Eck
- 196 **Tonnenweise Getreide**
Die Versorgung der römischen Legionslager
an der Lippe
Kathrin Jaschke

- 203 **Alte und neue Wege**
Die Erschließung Germaniens für die römische
Logistik
Christoph Schäfer
- 210 **Rache, Anspruch und Verzicht**
Die römische Germanienpolitik nach der Varus-
katastrophe
Reinhard Wolters

KATALOG

- 217 **Der Aufstieg Roms**
Vom Dorf auf sieben Hügeln zur Weltmacht
- 237 **Das Goldene Zeitalter**
Kunst und Kultur zur Zeit des Augustus
- 265 **Krieg und Frieden**
Die Außenpolitik des frühen Prinzipats
- 289 **Zementierte Macht**
Baupolitik in Rom und den Provinzen
- 307 **Im Schatten des *princeps***
Die Heirats- und Nachfolgepolitik
- 327 **Statthalter Roms**
Die Verwaltung des Imperium
- 347 **Gescheitert?**
Augustus und Germanien
- 375 **Außenposten des Imperium**
Transport und Logistik in römischer Zeit

ANHANG

- 385 **Autoren der Objekttexte**
- 386 **Abgekürzt zitierte Literatur**
- 398 **Abbildungsnachweis**

Die Macht des Anfangs

Die römische Frühzeit im Selbstverständnis der Nobilität

Hans Beck

Der von König Tarquinius Priscus initiierte Bau eines monumentalen Tempels für Iuppiter, Iuno und Minerva auf dem Kapitol führte zu einem spektakulären Fund. Bei den Fundamentarbeiten kam ein menschlicher Schädel zutage, dessen Gesichtszüge noch lebendig schienen, obwohl er schon seit langer Zeit in der Erde vergraben war. Die eilig herbeigerufenen Seher deuteten die Erscheinung als Zeichen dafür, dass hier, an der Stelle des Tempels, eines Tages ein »Bollwerk der Macht« (*arx imperii*), ja das »Haupt der Welt« (*caput mundi*) stünde. Der Fundort des als »Haupt des Olus« (*caput Oli*) identifizierten Totenkopfes trug fortan den Namen *capitolium*, der seinerseits die Erinnerung an jenes geheimnisvolle Vorzeichen aus der römischen Frühgeschichte wachhielt.¹

Die Botschaft vom prospektiven Imperium wurde bereits während des Krieges gegen Hannibal verbreitet (218–201 v. Chr.). Sie begleitete die Römer durch ihre gesamte Geschichte. Im Prinzipat des Augustus konnte der Gründungsauftrag freilich als weitgehend erfüllt gelten. Unter Augustus kamen so viele Gebiete unter die Herrschaft Roms wie zu keinem Zeitpunkt zuvor. Die Kampagnen des *princeps* führten zur Unterwerfung notorisch widerspenstiger Stämme, der Einrichtung einer ganzen Reihe von neuen Provinzen und auch einer (vor allem propagandistischen) Tilgung der sog. Partherschmach. Vor der stadtrömischen Öffentlichkeit wurden diese Erfolge in einer Vielzahl von Monumenten und groß angelegten Bauprogrammen gefeiert, die den römischen Frieden (*pax Romana*) und den Beginn eines Goldenen Zeitalters (*auræ aetas*) priesen. Im Jahr 17 v. Chr. wurde die Friedenssära mit prunkvollen Säkularspielen eingeläutet. In Vergils *Aeneis* (Abb. 1) wurde der Zusammenhang von militärischem Erfolg, Frieden und Wohlstand auf die bündige Formel eines *imperium sine fine* (»Reich ohne Grenzen«) gebracht.²

Vergils Epos schlug den weiten Bogen zurück in die Zeit vor der Stadtgründung Roms. Es kündete von der Flucht des Aeneas aus Troia, zusammen mit dem Vater Anchises und dem Sohn Ascanius (Abb. 2), den heroischen Kämpfen des Aeneas in Italien und der dynastischen Herrschaft seiner Familie im neu gegründeten *Alba Longa*. Dieser Stoff war weder entrückte Frühgeschichte noch phantasievoller Mythos, son-



ABB. 1 Die Flucht des Aeneas aus Troia. Illustration im spätantiken Kodex Vergilius Vaticanus (Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. Lat 3225).

dern erneut Botschaft und Programm. Denn im Bezug auf die Anfänge ihres Gemeinwesens und die legendären Gründerfiguren lag für die römische Nobilität immer ein besonderer Leistungsauftrag. Die Vorfahren (*maiores*) galten zu jeder Zeit als leuchtende Vorbilder (*exempla*), die mit ihren Heldentaten Standards gesetzt hatten, die von den folgenden Generationen immer wieder aufs Neue eingelöst werden mussten.³ Auch dafür gab es eine griffige Formel, diejenige, dass »das römische Gemeinwesen auf seinen alten Sitten und seinen Männern ruhte«.⁴

Das symbolische Kapital der Ahnen

Die allgegenwärtige Bezugnahme auf die Vorbilder der Vergangenheit bestimmte auch den harten Wettbewerb unter den führenden Familien der Oberschicht um die öffentlichen Ämter (*honores*). Im Konkurrenzkampf um Ansehen und Einfluss konnten auf Dauer nur diejenigen Familien bestehen, die sich über Generationen hinweg im oberen »Stratum« des Amtsdels halten konnten, und das hieß: deren Mitglieder sich erfolgreich um die Magistraturen bewarben. Letzteres verlangte einiges Talent auf dem Terrain der Politik und dem Schlachtfeld und sicher auch das notwendige Geld, das es Bewerbern ermöglichte, ihre vielfachen sozialen Rollen gegen-

über dem einfachen Volk auszufüllen. Natürlich ließ sich mit diesem Geld auch eine besondere Form von Prestige zur Schau stellen, das seinen Inhabern einen Wettbewerbsvorsprung gegenüber weniger begüterten Kandidaten gab. Zu denken wäre nur an ein aufwändig ausgestaltetes Atrium, in dem am Morgen die Klienten zur *salutatio* empfangen wurden, an pompöse Beute- und Tempelweihungen oder an prunkvolle Spiele und Spenden, die beim Volk kaum ihre Wirkung verfehlen konnten. Prestige war aber erneut eine Sache, die sich aus der Vergangenheit speiste. In der römischen Adelskultur waren es vor allem die Leistungen der Vorfahren, die von ihnen bekleideten öffentlichen Ämter und ihre Heldentaten, die den Rang und das Prestige einer Familie mitbegründeten. Im Atrium des aristokratischen Hauses waren diese Verdienste der *maiores* in Familienstammbäumen verzeichnet, wodurch dem Betrachter bei der eben genannten *salutatio* nicht nur eine imposante Leistungsschau dieser Familie geboten, sondern auch eine Kontinuität dieser Leistung über mehrere Generationen hinweg suggeriert wurde.⁵

Von anderen Medien ging dasselbe Signal aus. Beim Leichenzug (*pompa funebris*) wurden die Porträtbildnisse (*imagines*) derjenigen Ahnen des Verstorbenen mitgeführt, die ein

kurulisches Amt bekleidet hatten, wobei die Träger der *imagines* mit der Amtstracht und den Insignien eines Kurulädils, Prätors, Konsuls, Zensors oder eines Triumphators bekleidet waren, je nach Rang der Person, deren *imago* gezeigt wurde.⁶ Der sog. Togatus Barberini aus den Kapitولينischen Museen in Rom (Abb. 3) zeigt eine Zurschaustellung aristokratischer Porträtköpfe, die möglicherweise in einen solchen Kontext gehörte. Im Geschichtswerk des Polybios wird das Ritual eindringlich beschrieben:

»Wenn bei den Römern ein angesehener Mann stirbt, wird er im Leichenzug mit allen Ehren zu den Rostra auf dem Forum gebracht, manchmal aufrecht sitzend, sodass alle ihn gut sehen können, selten auf einer Bahre ausgestreckt liegend. Während nun ringsum das ganze Volk steht, steigt entweder ein Sohn im passenden Alter oder andernfalls ein anderer Verwandter aus derselben *gens* auf die Rostra und hält eine Rede über die Vorzüge des Verstorbenen und die Taten, die er im Leben vollbracht hat. Das hat zur Folge, dass die Menge, die an die Ereignisse erinnert wird (...), so sehr in einen Zustand des Mitgefühls versetzt wird, dass der Verlust nicht nur eine Sache der trauernden Angehörigen zu sein, sondern das ganze Volk zu betreffen scheint. Nachher, wenn sie den Toten bestattet und die üblichen Rituale vollzogen haben, stellen sie sein Bild am auffälligsten Platz des Hauses auf, von einem hölzernen Schrein umgeben. Dieses ist ein Porträtbild, das mit besonderer Treue Form und Zeichnung des Antlitzes wiedergibt. (...) Wenn ein angesehener Verwandter stirbt, nehmen sie die Porträtbildnisse im Trauerzug mit, indem sie sie Leuten aufsetzen, die den Toten an Größe und Erscheinung möglichst ähnlich sehen. (...) Sie fahren alle auf Wagen, vorangetragen aber werden Rutenbündel, Beile und die übrigen Amtsinsignien, je nachdem worauf ein jeder zu Lebzeiten in Staatsämtern Anspruch hatte. (...) Die Bilder der wegen ihrer Trefflichkeit hochgerühmten Männer dort alle versammelt zu sehen, wie wenn sie noch lebten oder beseelt wären, wen soll das nicht beeindruckend sein? Welcher Anblick könnte schöner sein als dieser? Übrigens: Wenn der Redner mit dem Lob des Mannes, der begraben werden soll, fertig ist, spricht er von den übrigen Toten, die anwesend sind, indem er bei dem Ältesten anfängt, und nennt ihre Erfolge und Taten. Da so der Ruf der Trefflichkeit tüchtiger Männer stets erneuert wird, ist der Ruhm derer, die eine edle Tat vollbracht haben, unsterblich, zugleich aber wird der Ruhm derer, die dem Vaterland gute Dienste geleistet haben, der Menge bekannt und den Nachkommen weitergegeben.«⁷

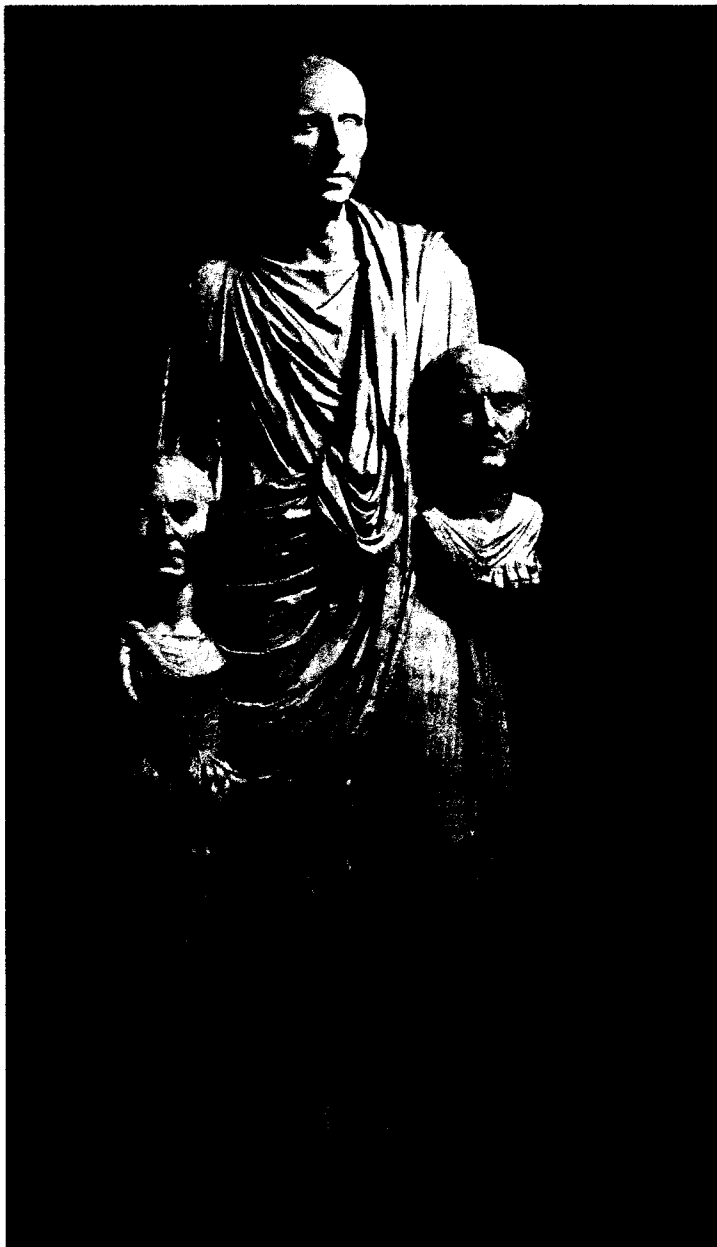
Die von Polybios genannten »Vorzüge und Taten der Vorfahren« bildeten so etwas wie das symbolische Kapital einer Adelsfamilie. In seinem Kern umfasste dieses Kapital die gesamte Summe des Ansehens, des Ruhmes, der Reputation und



ABB. 2 Terrakottagruppe: Aeneas mit Anchises und Ascanius (Kat. 1.1).

der Ehre, kurzum: alle statusbegründenden Leistungen, die die Mitglieder einer Familie für die Republik erbracht hatten. Durch die Anhäufung dieser Leistungen über Generationen hinweg ergab sich ein Wert, an dem sich das Sozialprestige einer Familie ablesen ließ. Und natürlich spornten diese Verdienste die Angehörigen an, es ihren Vorfahren gleichzutun, ihre Heldentaten wenn möglich noch zu übertreffen, in jedem Fall aber den Leistungsauftrag der *maiores* einzulösen und den Führungsanspruch ihrer Familie zu rechtfertigen. Das symbolische Kapital einer Familie war, so besehen, Vorschusslorbeer und Verpflichtung zugleich.⁸

ABB. 3 »Togatus Barberini« (Kat. 1.19).



Troianer, Triumphe, Traditionen

In Vergils Defilee der Vorgeschichte griff dieser Zusammenhang indes noch tiefer. Zum einen bot der Anschluss an die Troianersage ein Höchstmaß an kultureller Sinnstiftung, denn in dieser Version von Vergangenheit reichten die Wurzeln Roms ja bis in die Anfangszeit des mediterranen Kulturraumes zurück. Mit der propagierten Abstammung von Aeneas und den Troianern nahm Rom nicht nur einen Platz im prominentesten aller griechischen Sagenzyklen ein, sondern es ließ sich auch eine mythische Überhöhung des eigenen Gemeinwesens betreiben. Zum anderen, und nicht minder wichtig, wurde die römische Vergangenheit durch den Troiamythos selbst immer länger; die Zerstörung Troias datierte nach der Chronologie des Eratosthenes ins Jahr 1184 v. Chr. Sie reichte somit in eine ferne Zeit von Helden und Heroen zurück und sie lud die führenden Familien des Adels geradezu dazu ein, sich dieser Vorgeschichte zu bemächtigen und sie entsprechend auszugestalten.

Tatsächlich entfaltete sich die troianische Familiensage bald zu einem dichten genealogischen Netz, das von vielen Adelsfamilien weitergesponnen wurde. Der große Universal-schriftsteller M. Terentius Varro veröffentlichte in der späten Republik ein Werk »Über die aus Troia stammenden Familien« (*libri de familiis Troianis*), in dem die Traditionen zu dieser vorrepublikanischen Herkunft der großen Adelsgeschlechter zusammengetragen wurden. Nach Dionysios aus Halikarnassos soll es in augusteischer Zeit nicht weniger als 50 Familien in Rom gegeben haben, die für sich eine troianische Abstammung reklamierten.⁹ Unter ihnen waren die berühmten Caecilii Metelli, die einen Weggefährten des Aeneas als Urahn propagierten, ebenso die Iunii Bruti und die Acilii Glabriones. Die Fabii gingen noch einen Schritt weiter und erklärten sich zu Abkömmlingen des Herakles selbst, der sich, so ihre Familientradition, schon lange vor der Ankunft des Aeneas mit einer Nymphe in den Auen des Tibers vergnügt habe.¹⁰

Die Inflation solcher Genealogien führte dazu, dass Abstammungslisten in der späten Republik nicht überall und nicht überall gleich viel Ansehen genossen. Für Cicero waren die vielen erfundenen Konsulate und falschen Triumphe der Frühzeit lediglich ein Auswuchs aristokratischer Eitelkeit.¹¹ Gleichzeitig erlebte das Genre der vorrepublikanischen Genealogie seit Caesar einen kräftigen Entwicklungsschub. Immerhin hatte Caesar in der berühmten Leichenrede auf seine Tante Iulia im Jahr 69 v. Chr. die Abstammung seiner *gens* von Aeneas und dessen Mutter Venus beschworen; an die göttliche Genealogie wurde durch einen gewissen Iulus, einen Sohn des Aeneas, angeknüpft, auf den sich die Iulier zurückführten.¹² Es ist nicht weiter verwunderlich, dass diese Abstam-



Abb. 4 Denar (36 v. Chr.) des Octavian mit Darstellung der Venus Victrix.

mungsgeschichte für das Kaiserhaus zu einem Leitmotiv wurde. Aus der Zeit vor *Actium* (31 v. Chr.) stammte eine Münzserie, mit der das Schutzverhältnis zu Venus Victrix propagiert wurde. In einer Variante dieser Prägungen wird die Göttin gezeigt, wie sie die Waffen des Mars betrachtet (Abb. 4). Der Schild, auf den sie sich zurücklehnt, trägt bezeichnenderweise das *sidus Iulium*, den Kometen Caesars, der im Jahr 44 v. Chr. für einige Tage am nordöstlichen Himmel erschienen war und von der vergöttlichten Seele Caesars kündete. Die begleitende Inschrift *CAESAR DIVI F(ILIVS)*, »Caesar, Sohn des Vergöttlichten«, schärft diese Botschaft noch einmal ein, indem sie die verwandtschaftliche Verbindung der gezeigten Personen – Caesar, Venus und der nunmehr als C. Julius Caesar auftretende Octavian – herausstreicht.¹³

Das Genre der mythischen Genealogie hielt nicht nur die Erinnerung an eine imaginäre Vorgeschichte wach, sondern es bewirkte auch eine Durchdringung dieser Vorgeschichte, die mit Erzählungen ausgeschmückt und mit Sinnbotschaften aufgeladen wurde. Die Jahrhunderte nach der Stadtgründung durch Romulus und die Anfänge der Republik mochten demgegenüber beinahe als junge Vergangenheit gelten. Die Historisierung dieser Zeit erfolgte aber auf einem prinzipiell ähnlichen Wege. Nur ging von Konsulatslisten und magistratischen Aufzeichnungen, wie sie angeblich bis in die ersten Jahre der Republik zurückreichten, eine viel größere Authentifizierungskraft aus. Mit ihnen wurde erneut an die Vergangenheit erinnert, und erneut wurde diese Vergangenheit durch sie geordnet und strukturiert. Der Prozess ging so weit, dass er der Frühgeschichte selbst relativ klare Konturen verlieh. Die schematische Abfolge war allgemein bekannt und anerkannt. Im Geschichtswerk des Livius (59 v. Chr. – 17 n. Chr.) sind die verschiedenen literarischen Traditionen und mündlichen Überlieferungen darüber, aber auch die zahllosen Erzählungen, die sich um die römischen Erinnerungsorte rankten, zu einem monumentalen Geschichtskanon zusammengeronnen.¹⁴ In der ersten Pentade (Bücher 1–5) gibt Livius einen zyklischen Abriss der römischen Frühgeschichte bis zur Einnahme der Stadt Rom durch die Gallier im Jahr 387 v. Chr. Zwar war die-

ser Stoff nach Livius' eigener Auffassung von allerlei Sagen-traditionen und poetischen Ausschmückungen durchzogen, doch nahm das nichts von der Faszination der Frühgeschichte, im Gegenteil.

Der große Erzählbogen begann mit dem Verweis auf die bereits genannte Aeneassage und der ausführlichen Schilderung der Romulus-und-Remus-Geschichte. Auf diesen ersten Erzählkomplex folgten der Zyklus vom Raub der Sabinerinnen und sodann die kanonische Überlieferung zu den sieben Königen, von denen ein jeder seinen eigenen Beitrag zur Stadtwerdung geleistet hatte. Am Scharnier zwischen Monarchie und Republik stand ein weiterer großer Sagenkomplex, derjenige vom Haus der Tarquinier und der wachsenden Arroganz ihrer Macht, die schließlich die Vertreibung der Könige und die Einrichtung der *libera res publica* in Gang setzte. In kräftigen Farben wurden im Weiteren die Expansion des jungen Staatswesens und seine innere Konsolidierung ausgemalt, wobei es erneut die Helden dieser Ära waren, die den Ruhm der Republik begründeten: der legendäre Brutus, Valerius Poplicola, Cincinnatus und dann M. Furius Camillus, unter dem es nach der Vertreibung der Gallier zu einer regelrechten Neugründung Roms kam.

Geschichte vor Augen

Die Themen und Botschaften dieses Stoffes waren der augusteischen Zeit viel näher, als der weite zeitliche Abstand davon glauben macht. So war ja die gesamte Topographie der Romulus-und-Remus-Geschichte unmittelbar sichtbar: die *figus Ruminalis*, der Feigenbaum des Romulus, der die in einem

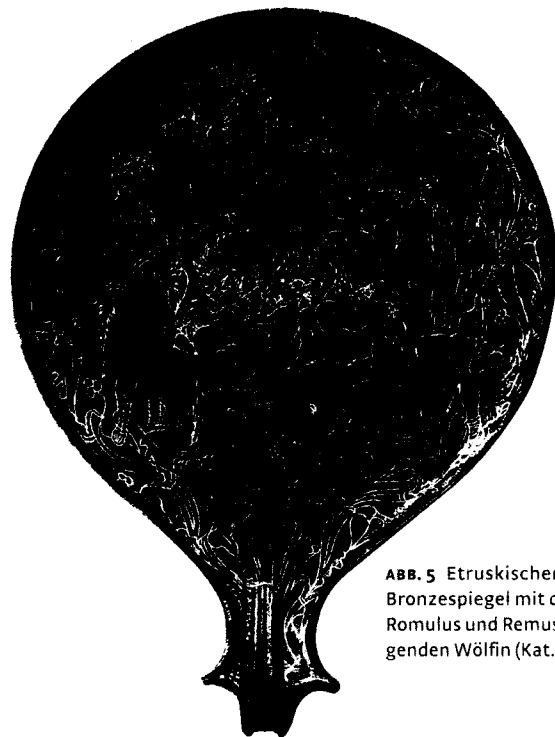


Abb. 5 Etruskischer Bronzespiegel mit der Romulus und Remus säugenden Wölfin (Kat. 1.2).

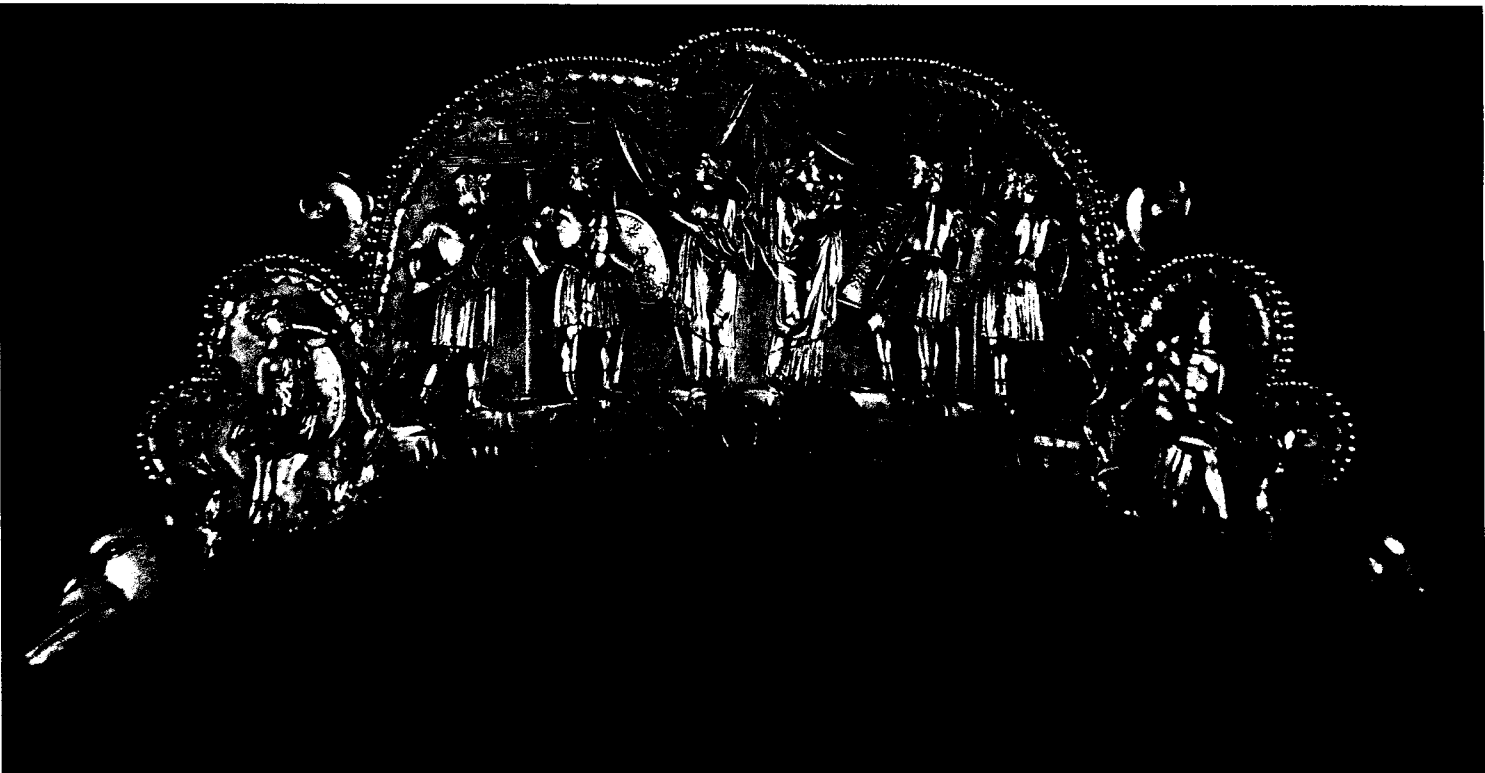


ABB. 6 Griff einer Silberplatte (*lanx*) mit der Darstellung der Sabinerinnen zwischen den feindlichen Heeren (Kat. 1.4).

Korbgebilde ausgesetzten Zwillinge aus dem Tiber gegabelt hatte und der bis in die augusteische Zeit auf dem Forum gezeigt wurde; die Hütte des Romulus, unweit des Hauses des Augustus; und die säugende Wölfin, die bereits seit dem 4. Jh. v. Chr. in der etruskisch-römischen Bildsprache begegnet (Abb. 5). Ihre Höhle, das sog. Lupercal, wurde unter Augustus besonders gepflegt und kultisch verehrt. Auch dieser Ort lag in der Nachbarschaft des Hauses des Augustus, möglicherweise sogar genau darunter.¹⁵

Nicht weniger sichtbar waren die Schauplätze des Sabine- rinnenraubes. Die Schlacht um die von Romulus und seinen Leuten entführten Frauen hatte ja unmittelbar auf dem Forum stattgefunden. Und von der Schlichtung des Streits zwischen den beiden Kriegsparteien, die von den geraubten Sabinerinnen selbst herbeigeführt wurde, wurde auf vielen Schmuck- und Luxusgegenständen erzählt. Der Griff einer Silberplatte (Abb. 6) fängt just diesen Moment ein, indem sie die Sabinerinnen zwischen den beiden feindlichen Heeren zeigt. In ihrem Kern dürfte die Abenteuergeschichte vom Raub der Mädchen aus dem Sabinerland eine in den Gründungsmythos eingekleidete Erklärung der römischen Hochzeitssitte des Brautraubes gewesen sein, doch verbanden sich mit dem Sabinermythos darüber hinaus wichtige Leitmotive der römischen Selbstwahrnehmung: erstens die Propagierung einer Hegemonie über das Sabinerland und *Latium*, die die Plattform für die spätere Expansion in Italien bildete; zweitens die prononcierte Betonung eines besonderen Leistungsideals. So kam es im Krieg gegen die Sabiner angeblich zu einer ultimativen

Demonstration männlicher *virtus* (Tapferkeit), der Tötung des Sabinerkönigs Akron durch Romulus im Zweikampf. Eine solche Heldentat gelang nach Romulus überhaupt nur noch zwei Männern, Cornelius Cossus und M. Claudius Marcellus. In den unter Augustus 19 v. Chr. neu publizierten Triumphalfasten wurde dieses Ideal denn auch groß herausgestellt (Abb. 7).¹⁶ Und drittens entwarf die Geschichte ein spezifisches Frauenbild, dasjenige der tapferen und treuen Matrone, das gedanklich wiederum auf einer Linie mit den augusteischen Ehe- und Moralgesetzen vom Jahr 18 v. Chr. lag.¹⁷ Der Sagenzyklus von den Sabinerinnen verkörperte somit exemplarisch die Gebote von Expansion, kriegerischer Leistung und einer besonderen Form von Loyalität, wie sie für das Selbstverständnis der römischen Nobilität seit jeher prägend waren.

Unter Augustus wurde die Wettbewerbsmechanik des Adels neu ausgerichtet. Der letzte Triumph eines Feldherrn, der nicht aus dem Haus des *princeps* stammte, fand im Jahr 19 v. Chr. statt, wodurch der Adel ein wesentliches Medium seiner Selbstdarstellung verlor. Bei der Besetzung der öffentlichen Ämter wurde bald noch tiefer eingegriffen. Im Jahr 5 n. Chr. wurde per Gesetz eine Wahlkommission aus Senatoren und Rittern eingesetzt, deren Vorauswahl der Kandidaten für die Prätur und das Konsulat faktisch einem Wahlergebnis gleichkam.¹⁸ So sehr mit diesen Einschnitten ein Umbau der Führungsschicht betrieben wurde, so wenig rüttelte das an dem Grundsatz, dass das militärische Feld nach wie vor als dasjenige galt, auf dem das höchste Ansehen erworben werden konnte. Distinktion auf dem Schlachtfeld und soziales Prestige gehörten auch im Prinzipat untrennbar zusammen.

Die militärische Leistungsethik der Republik setzte sich hier nahtlos fort, trotz aller Umstände und Umbrüche. Nur wurde die soziale Gruppe, die diese Leistungen erbrachte, nun eben anders bestimmt.¹⁹

Von Hinterbänklern zur ersten Garnitur: die Quinctilii

Die Familie des Publius Quinctilius Varus besaß in dieser Gruppe hervorragende Beziehungen. Varus war zunächst mit einer Tochter des Agrippa verheiratet und dann mit Claudia Pulchra, einer Verwandten des Augustus. Über zwei seiner Neffen war er außerdem mit dem Haus des L. Calpurnius Piso (Konsul 15 v. Chr.) verbunden, und wie Piso war auch Varus einer der wenigen Männer von höchstem Rang und Ansehen, die gegenüber der *domus Augusta* ein Maß an Distanz hielten. Die rasche Beförderung durch die Ämterlaufbahn – um 22 v. Chr. die Quästur, im Jahr 13 v. Chr. das ordentliche Konsulat und um das Jahr 8 v. Chr. das Prokonsulat – verrät gleichzeitig eine enge Verbindung zu Augustus.²⁰ Die Quinctilii schlugen demnach denselben Kurs ein, der auch für viele andere alte Adelsgeschlechter kennzeichnend wurde. Auf der einen Seite war die Nähe zum Haus des Augustus eine unabdingbare Voraussetzung für die Sicherung ihres aristokratischen Status. Auf der anderen stand der Versuch, an die langen Traditionen der eigenen Familie anzuknüpfen, mit denen sich wiederum eine gewisse Portion Eigenständigkeit rechtfertigen ließ.

Das symbolische Kapital der Quinctilii war indes bescheiden. Die Familie gehörte zum Patriziat, angeblich war sie als eine der ältesten Familien Roms unter König Tullus Hostilius nach Rom gekommen. Der allgemeine Trend des spätrepublikanischen Adels, sich mit konsularen Vorfahren der Frühzeit zu schmücken, führte zur Identifizierung mit einem Konsul von 453 v. Chr., Sex. Quinctilius, und einem weiteren Konsulartribun von 403 v. Chr. (Abb. 8). Gegen Ende des Hannibalkrieges ist mit P. Quinctilius Varus (Prätor 203 v. Chr.) erstmals ein historischer Amtsträger gesichert. Sollte die Familientradition der Quinctilii wirklich weiter zurückgereicht haben,²¹ dann gehörten sie zu derjenigen erweiterten Gruppe des Adels, die in den letzten Jahren des Hannibalkrieges in die Nobilität aufstieg, um die Lücken im Senat zu schließen, die im Laufe des Krieges entstanden waren.²² Wahrscheinlicher ist, dass die Familie überhaupt erst jetzt zur Aristokratie kam. Allerdings war sie auch jetzt nicht allzu erfolgreich, trotz der guten Startbedingungen, die sich für die Neuaufsteiger des Hannibalkrieges ergaben. Der gerade genannte Prätor von 203 v. Chr. scheint zu einem späteren Zeitpunkt das Amt des Iuppiterpriesters (*flamen Dialis*) bekleidet zu haben. Im Jahr 166 v. Chr. folgte mit P. Quinctilius Varus ein weiterer Prätor, der nächste Obermagistrat erst im Jahr 57 v. Chr. mit dem Prätor Sex. Quinctilius Varus. Der Vater des ordentlichen Konsuls von 13 v. Chr. bekleidete im Jahr 49 v. Chr. die Quästur, seine weitere, aussichtsreiche Karriere wurde durch die Wirren des Bürgerkrieges beendet.²³

Es gehört zu den zentralen Distinktionskriterien des römischen Adels, dass sich darin viele Familien behaupten konn-

Abb. 7 Auszug aus den Triumphalfasten. Im letzten Absatz wird unter dem Jahr 222 v. Chr. die *virtus* des M. Claudius Marcellus, der den Feind im Zweikampf getötet hatte, gepriesen. Damit wurde zudem die lange Kontinuität von Tapferkeit im Hause der Claudier propagiert, vom Helnden des Hannibalkrieges bis in die Gegenwart zu M. Claudius Marcellus (Konsul 50 v. Chr.), dem Gatten der Octavia, und zu ihrem Sohn und Schwiegersohn des Augustus, dem jüngeren Marcellus.

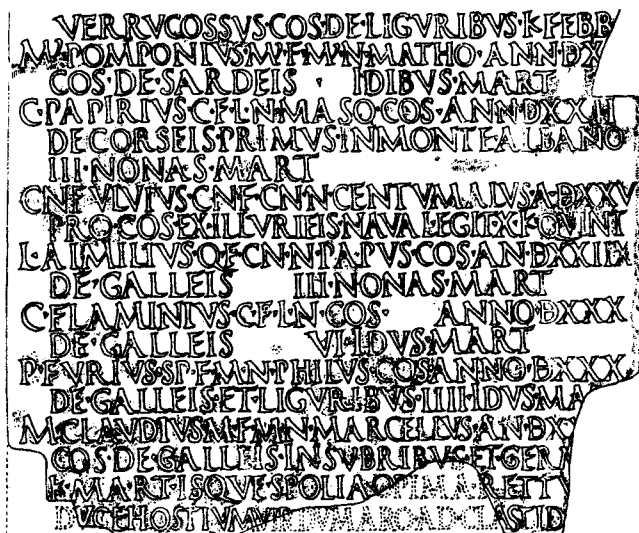
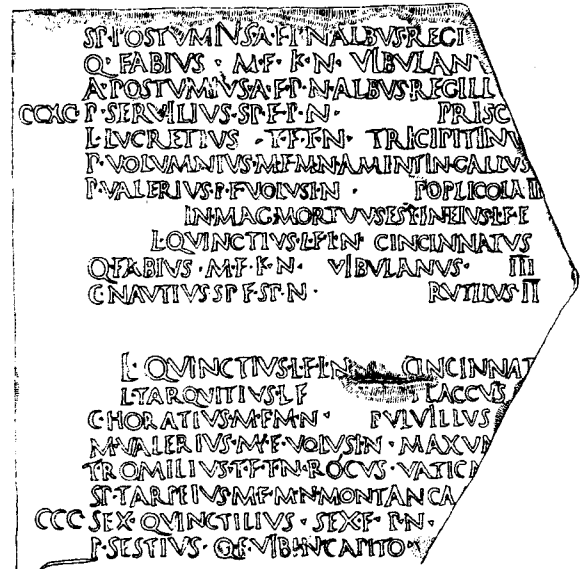


Abb. 8 Auszug aus den unter Augustus veröffentlichten Konsularfasten. In der vorletzten Zeile nennt der Eintrag zum Jahr 453 v. Chr. den ersten und vor Varus einzigen Konsul der Familie der Quinctilii.



ten, ohne selbst jemals in jenen exklusiven Kreis vorzudringen, in dem die Träger des *maximus honos*, d. h. des Konsulats, versammelt waren. Im Falle der Quinctilii lagen ja selbst die Präturen weit auseinander; bei der Erneuerung ihres Sozialprestiges durchlief die Familie also erhebliche Durststrecken. Und über die Prätur kam sie in der Republik nie richtig hinaus. Trotzdem verloren die Quinctilii nie den Kontakt zur aristokratischen Elite. Ohne großes symbolisches Kapital und Leistungsvorschuss der Vorfahren waren die Möglichkeiten für eine Statussicherung begrenzt, zumal über einen langen Zeitraum hinweg. Geld und Landbesitz spielten, wie gesagt, eine wichtige Rolle, ebenso die Einschärfung einer einheitlichen Familienidentität, etwa durch immer wiederkehrende Vornamen (*praenomina*) und einen griffigen Beinamen (*cognomen*), ferner eine sorgfältig geplante Heiratspolitik. Für andere, mittelmäßig erfolgreiche Familien des Adels ist dies hinreichend bezeugt und auch gut erforscht.²⁴ Was alle diese Familien gemeinsam hatten, war der Bezug auf eine formative Frühgeschichte. Von dieser Geschichte ging wiederum ein eindeutiger Leistungsauftrag aus. Die mythischen Anfänge des Gemeinwesens und der Republik, die Expansion vom Stadtstaat zur Vormacht in Italien, sodann der Konflikt mit Karthago: Diese Erfolgsstory forderte die Oberschicht immer wieder aufs Neue dazu auf, es den früheren Generationen gleichzutun und sich wie diese ganz in den Dienst der Republik zu stellen. Die Wirkkraft gerade der Frühzeit zeigte sich denn auch darin, dass sie auch weniger erfolgreichen Familien offenstand und ihnen Raum für mythische Ahnen und fiktive Ämter bot, solange diese denn die Leistungsaufforderung annahmen und zu ihrer Sache machten.

Im Prinzipat des Augustus erfuhr der Zusammenhang eine neue Dynamik. Viele der alten Familien verschwanden bereits in den Jahren der Bürgerkriege, andere erlebten einen bis dahin ungeahnten Aufschwung, wieder andere kamen neu zur Oberschicht hinzu. Die Domitii Ahenobarbi, eine Familie, die sich seit gut 250 Jahren mit wechselndem Erfolg in der Nobilität gehalten hatte, schafften in dieser Konstellation mit L. Domitius Ahenobarbus, dem späteren Kaiser Nero, bald den Sprung an die Spitze des Prinzipats – die Gründe für diesen Aufstieg waren letztlich völlig kontingent.²⁵ Was ihr Sozialprestige anging, rangierten die Quinctilii sicher hinter den Domitii. Aber die fulminante Karriere des Konsuls von 13 v. Chr. katapultierte die Quinctilii in die vordere Reihe der Führungselite. Ob Varus wirklich, wie die späteren Quellen behaupten, weitgehend auf eigene Faust und mit fortschreitender Zeit zusehends selbstherrlich in Germanien operierte, ist ganz und gar fraglich.²⁶ Der Anspruch, die Interessen des Imperiums durchzusetzen und das Territorium zu vergrößern, gehörte in jedem Fall zur verpflichtenden Verhaltensnorm römischer Adelige. Das germanische Kommando war, so besahen, eine weitere Gelegenheit, den Ruhm des Imperiums und das Ansehen der eigenen Familie zu mehren. Die vielfältigen Verbindungen zum Herrscherhaus und der Aristokratie, das hohe Ansehen beim Heer, das sich aus früheren Missionen in Afrika, Syrien und Judäa ergab, und, so müsste man hinzufügen, das große Prestige einer erfolgreichen Statthalterschaft in Germanien: All dies nährt die Annahme, dass die Quinctilii womöglich eine vielversprechende Zukunft vor sich gehabt hätten. Auch diese Geschichte ging nach der Schlacht im Teutoburger Wald in eine andere Richtung.

Anmerkungen

- 1 BECK – WALTER 2005 s. v. Fabius Pictor 1 F 16; LIVIUS, *ab urbe condita* 1,55; DIONYSIOS HALICARNASSEUS, *antiquitates Romanae* 4,59–61; PLINIUS MAIOR, *naturalis historia* 28,15.
- 2 VERGILIUS, *Aeneis* 1,279.
- 3 S. HÖLKEKAMP 1996; STEMMLER 2000; BÜCHER 2006.
- 4 ENNIUS, *annales* 5,156.
- 5 FLOWER 1996, bes. 195–222; BLÖSEL 2003; FLAIG 2003, 49–51; WALTER 2004, 108–113.
- 6 FLAIG 1995; FLOWER 1996, 91–127; WALTER 2004, 89–108; BECK 2005b, 12–18.
- 7 POLYBIOS 6,53,1–54,3.
- 8 Konzept, Wesen und Wirkung des symbolischen Kapitals werden in vielen Studien von HÖLKEKAMP erläutert: s. zuletzt nur 2004, 93–105, und 2006, 385–396, beide mit umfassender Bibliographie.
- 9 DIONYSIOS HALICARNASSEUS, *antiquitates Romanae* 1,85,3.
- 10 Für die Nachweise und weitere Beispiele s. HÖLKEKAMP 1999, 6–8; Fabier: PLUTARCHOS, *vitae parallelae*, Fabius 1,2; FESTUS, p. 77 (Lindsay).

11 CICERO, *Brutus* 62; WISEMAN 1987, 212 f.

12 SUETONIUS, *divus Iulius* 6,1.

13 Zur Serie s. ZANKER 1990, 61–65.

14 Vgl. JAEGER 1997; CHAPLIN 2000.

15 Die Erforschung römischer Gedächtnisorte wurde durch WALTER 2004 auf eine neue Grundlage gestellt; s. dort auch zur *ficus Ruminalis* (180f.) und *casa Romuli* (179–183); zu Letzterer ferner REA 2007, 21–43. Das Lupercal wurde von Augustus selbst restauriert (*Res gestae divi Augusti* 19). Grabungen, die im Jahr 2007 am Fuß des Palatins durchgeführt wurden, haben nun vielleicht die Stätte zutage gebracht.

16 Zur Propagierung der Tapferkeit der Claudier unter Augustus s. FLOWER 2000.

17 BLEICKEN 2000, 484–494.

18 Die betreffende *lex Valeria Cornelia* ist durch die *Tabula Hebana* vom Jahr 19 v. Chr. überliefert.

19 Der Klassiker von SYME 1939 hat bis heute nichts von seiner Attraktivität verloren. Der Umbau des Adels ist dort nach wie vor gültig beschrieben.

20 s. dazu auch den Beitrag von W. ECK zur Provinzverwaltung in diesem Band.

21 Die Inhaber der Prätur sind vor dem Wiederbeginn des livianischen Textes im Jahr 219/218 v. Chr. nur selten namentlich überliefert. Die Quinctilii könnten in diese Überlieferungslücke gefallen sein.

22 Bei der *lectio senatus* des Jahres 216 v. Chr. wurden allein 177 Männer neu in den Senat aufgenommen, um die Verluste von *Cannae* zu kompensieren: LIVIUS, *ab urbe condita* 23,23,7. Die in der Folge einsetzende Umgruppierung der Aristokratie erläutert BECK 2005a.

23 s. BROUGHTON 1968a unter dem jeweiligen Jahr für die Nachweise. Der Vater des Varus hatte bei *Philippi* auf der Seite der Caesarmörder gestanden und sich nach der Schlacht das Leben genommen: VELLEIUS PATERCULUS, *historiae Romanae* 2,71,3.

24 s. u. a. CARLSEN 2006 zu den Domitii Ahenobarbi; DONDIN-PAYRE 1993 (Acilii); HOFMANN-LÖBL 1996 (Calpurnii); MATHIEU 1999 (Aufidii).

25 Maßgeblich war die arrangierte Eheschließung zwischen L. Domitius (Konsul 16 v. Chr.) und Antonia maior, der ältesten Tochter des Antonius und der Octavia, wie im Vertrag von Tarent im Jahr 37 v. Chr. besiegelt.

26 s. dazu auch den Beitrag von W. ECK zur Provinzverwaltung in diesem Band.